

Die Kirchenruine von Dabravina im Bezirke Visoko.

Von

W. Radimský,

bosn.-herceg. Berghauptmann.

(Mit 35 Abbildungen im Texte.)

Als im Jahre 1463 der schreckliche Sturm des Türkeneinfalles über Bosnien und bald darauf auch über die Hercegovina hereinbraeh, wurden die meisten christlichen Kirehen dem Erdboden gleich gemacht, und was davon noch übrig blieb, verfiel der Zerstörung in den sich später mehrmals wiederholenden Wirren und Kämpfen. Die Ruinen wurden, soferne sie nicht gänzlich von Schutt und Erde bedeckt waren, als Fundstätten fertigen Materials für die profanen Bauten der Umwohner verwendet, oder es wurden an den Standplätzen der früheren Kirehen Džamien erbaut, so dass die Spuren der ersteren fast überall von der Oberfläche verschwanden.

So kam es, dass sich nach der Occupation den ersten das Land besuchenden Alterthumsforschern an mittelalterlichen Sculpturen nahezu nichts Anderes bot als die zwar sehr massiven, zumeist jedoch nur roh gearbeiteten und verzierten und selten mit Inschriften versehenen altbosnischen Grabsteine, welche man früher mit dem Namen Bogumilensteine zu bezeichnen pflegte.

Wegen der primitiven Form der Sculpturen auf diesen Grabsteinen und wegen des Inhaltes der Darstellungen selbst, welche sich vielfach auf den Kampf, die Jagd und den Kolotanz beziehen, war man geneigt, bei den mittelalterlichen Bosniern eine ziemliche Beschränktheit und Roheit des Geistes, sowie den Mangel jeden Kunstsinnes anzunehmen.¹⁾ Als jedoch bald hierauf der schön und reich ornamentirte mittelalterliche Grabstein und die daneben stehende ebenso schöne Inschriftsäule von Dohja Zgošća nächst der Bahnstation Kakanj-Doboj im Bezirke Visoko bekannt wurde,²⁾ suchte man dies so zu erklären, dass „diese Sculpturen unzweifelhaft von einem abendländischen Künstler herrühren, der hier, einem strieten Auftrage folgend, in einem Meisterwerke gezeit hat, was man durch Veredlung auch aus einem rohen Stile machen kann“.

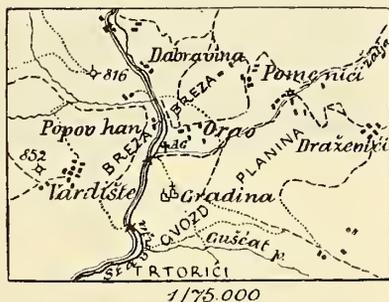


Fig. 1. Kärtchen der Umgebung von Dabravina.

¹⁾ Dr. M. Hoernes, Mittheil. der anthropol. Gesellsch. in Wien 1883, Bd. XIII, S. 176 f. — Id., Dinarische Wanderungen. Wien 1888, S. 333 ff.

²⁾ Mittheil. der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Wien. N. F., Bd. IX, S. 58, Figur 10, 11 und Tafel. — Glasnik 1891, S. 122 ff.

Ich glaube, dass die Behauptung, die Kunstwerke von Dolnja Zgošća seien Producte eines fremden Künstlers, durch nichts erwiesen ist, und man könnte dieser Behauptung vielleicht den Umstand entgegenstellen, dass sich Dolnja Zgošća mitten im Herzen von Bosnien, somit weit entfernter von den Berührungspunkten mit dem Abendlande befindet als die Hercegovina, wo man bisher einen so schön sculptirten Stein noch nicht gefunden hat.

Eine Discussion darüber, ob die Steine von Dolnja Zgošća von einem einheimischen oder einem fremden Künstler hergestellt wurden, halte ich übrigens für ebenso unfruchtbar als überflüssig. Die Hauptsache ist, dass in Bosnien auch wirkliche Kunst-

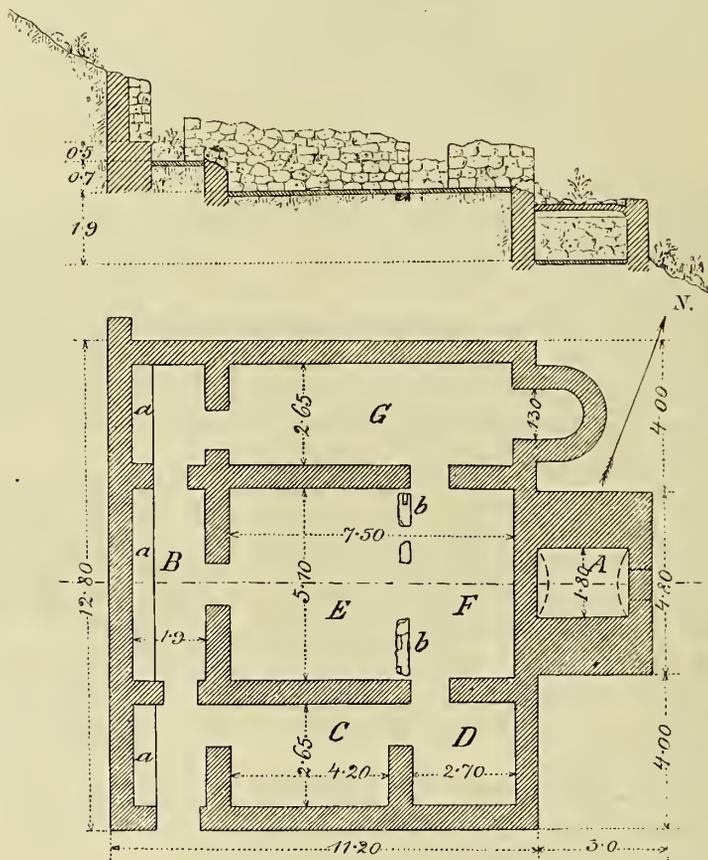


Fig. 2. Durchschnitt und Grundriss der Kirchenruine von Dabravina.

werke aus dem Mittelalter vorkommen, denn es zeugt gewiss von entwickeltem Kunstsinne, wenn wir sehen, dass ein Bosnjake ein solches Kunstwerk errichten liess und die Kosten desselben dem Andenken eines verstorbenen Verwandten zum Opfer brachte.

In neuerer Zeit sind jedoch an mehreren Stellen des Landes Kirchen- und sonstige Ruinen erforscht worden, welche ebenfalls künstlerisch ausgeführte mittelalterliche Sculpturen lieferten, und ich hoffe, dass das oben citirte harte Urtheil über den Mangel jeden Kunstsinnes bei den alten Bosniern durch die Publication solcher Arbeiten eine Abänderung im günstigen Sinne erfahren wird. Vielleicht gelingt es mir, durch die nachstehende Mittheilung des Grabungsergebnisses in der Kirchenruine von Dabravina hiezu beizutragen.

Das kleine Dorf Dabravina, dessen Gasthaus unter dem Namen Popov han ziemlich bekannt ist, liegt an der Strasse von Podlugovi nach Vareš, etwa 11 Km. von der erstgenannten Bahnstation, am rechten Ufer des Stavnjabaches. Im Jahre 1889 überbrachte mir Herr Baurath Hanns Kellner das Fragment eines mit Weintrauben und stylisirtem Blattwerke bedeckten mittelalterlichen Säulenschaftes, welchen er gelegentlich einer Dienstreise im Popov han gefunden und von dem Besitzer für das Landesmuseum erhalten hatte. Zugleich erfuhr er, dass in der Nähe eine Burgruine vorhanden sei, aus deren Trümmern schon viele ähnlich bearbeitete Sculpturstücke gewonnen worden seien.

Infolge dieser Mittheilung hielt ich mich auf einer Reise nach Vareš in Dabravina auf und bestieg mit dem Ingenieur Herrn Karl Fitzinger, welcher bei dem Baue des dortigen Eisenhammerwerkes beschäftigt war, den betreffenden Burgberg. Derselbe, „Gradina“ genannt, liegt auf einem steil gegen die Stavnja abfallenden Berge, am linken Ufer des Baches südöstlich vom Popov han und innerhalb des Prädiiums Gvozđ planina, wie das Kärtchen Figur 1 zeigt.

Am nördlichen Fusse des Gradina-berges steht, ebenfalls am linken Stavnja-ufer, eine Gruppe von 18 altbosnischen, meist sarkophagförmigen Grabsteinen, auf deren stark verwitterter Oberfläche weder Inschriften, noch Sculpturen sichtbar sind.

Auf der bewaldeten Kuppe der Gradina sind an verschiedenen Stellen Reste eines in Kalkmörtel gelegten Grundmauerwerkes sichtbar, ohne dass man daraus den Grundriss des Gebäudes reconstruiren könnte. Offenbar stand hier eine mittelalterliche Burg, zu welcher die unten beschriebene Kirchenruine als Schlosskirche gehört hat.

Diese letztere Ruine steht auf einer kleinen Terrasse des Bergabhanges gleich unterhalb der Burgüberreste, nordöstlich von diesen.

Nachdem es uns gelungen war, in dem Schutthügel dieser einstigen Kirche einige weitere sculptirte Architekturstücke zu finden, erwirkte ich bei der Landesregierung die Bewilligung und die Mittel zur Ausgrabung der Ruine, welche Arbeit Herr Fitzinger mit grösster Bereitwilligkeit übernahm und im Jahre 1891 mit Eifer und Geschick durchführte.

Der Grundriss und der Durchschnitt der Kirche, wie sie sich jetzt darstellen, sind aus Figur 2 ersichtlich. Das Bauwerk war demnach eine dreischiffige Kirche, ohne Zweifel mit überhöhtem Mittelschiffe, deren Altar jedoch nicht ganz genau gegen Osten gerichtet war.

Die Länge der Kirche von Westen gegen Osten beträgt 11·2 M., die nordstüdliche Breite 12·8 M., so dass der ganze Bau nahezu ein Quadrat bildet. An der Ostseite befindet sich unter dem Niveau des Fussbodens der Kirche ein 3 M. langer, rechteckiger Anbau A, dessen 1·5 M. starke Seitenwände zugleich als Stützmauern für die östliche Hauptmauer der Kirche dienten. Zwischen diesen zwei Seitenmauern, welche durch eine Stirnmauer verbunden sind, war ein Gewölbe aus Tuffstein eingespant,



Fig. 3. Säulenbasis.

welches zum grösseren Theile schon zerstört vorgefunden wurde. Offenbar ist dies ein bereits früher ausgeraubtes Grabgewölbe, was auch durch den Fund einiger Menschenknochen bestätigt wurde.

Der Eingang der Kirche befindet sich im westlichen Theile der südlichen Hauptmauer, und man betritt durch dieselbe zuerst eine schmale Vorhalle, den Narthex *B*, welcher längs der westlichen Hauptmauer durch die ganze Breite des Gebäudes verlief.



Fig. 4. Unterer Theil einer gedrehten Säule, von vorne.

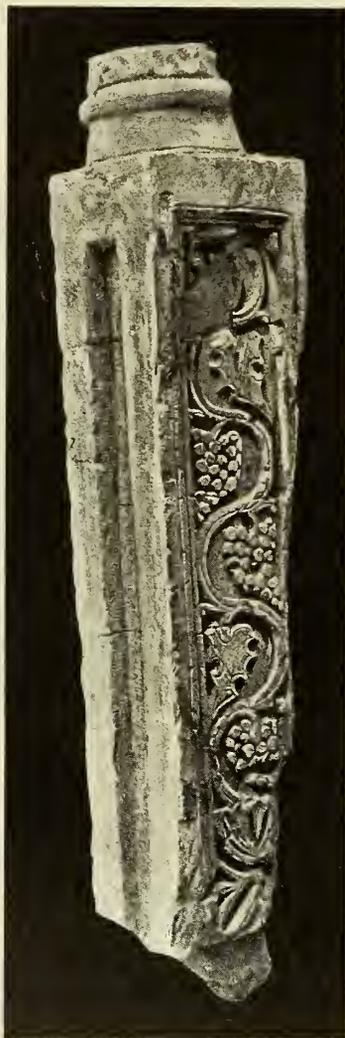


Fig. 6. Unterer Theil einer gedrehten Säule.



Fig. 5. Unterer Theil einer gedrehten Säule, von der Seite.

Der Fussboden dieser Vorhalle liegt 70 Cm. höher als der Fussboden der übrigen Räume, und in derselben ist an der ganzen Hauptmauer eine Steinbank von 50 Cm. Höhe und ebensolcher Breite *a* angebracht. Ich vermuthete, dass dieser Gang zum Aufenthalte der mit Kirchenstrafen belegten Gläubigen, welche die Kirche selbst nicht betreten durften, während der gottesdienstlichen Handlungen bestimmt war.

Aus dieser Vorhalle führt zuerst eine Thür in der Mittelmauer östlich in die Räume *C* und *D* des südlichen Seitenschiffes, welche als die Saeristei und ein sonstiger

Nebenraum der Kirche gedient haben mögen. Die zweite mittlere Thür führt aus der Vorhalle in die eigentliche Kirche, und zwar zuerst in den Raum *E* für die Gläubigen und weiter in das Presbyterium *F*.

Durch die dritte Thür der Vorhalle gelangt man in den Raum *G* des nördlichen Seitenschiffes, welcher nicht abgetheilt und an seinem Ostende durch eine runde Apsis abgeschlossen ist. Dieser Raum dürfte eine Nebenkapelle, vielleicht die Taufkapelle der Kirche, gewesen sein. Die Räume *G* und *D* sind durch Thüren mit dem Presbyterium verbunden.

Das sämmtliche Mauerwerk ist aus gewöhnlichen Bruchsteinen in Kalkmörtel ohne Ziegelbeimischung aufgeführt; doch finden sich unter dem Schutte in grösserer Anzahl

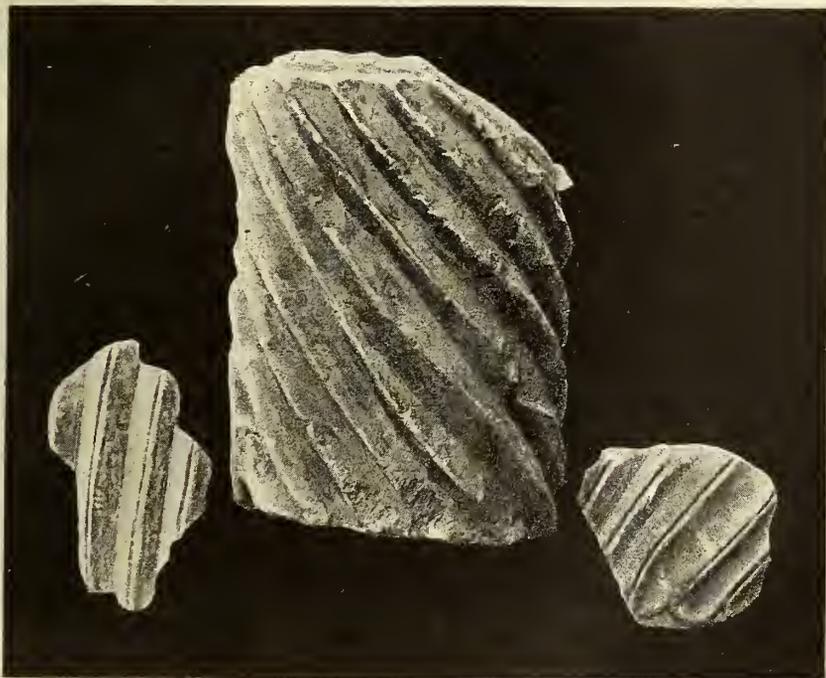


Fig. 7. Bruchstücke gedrehter Säulen.

zu Gewölbestücken verarbeitete Tuffsteine, welche wahrscheinlich von den Ueberwölbungen der Fenster und Thüröffnungen herkommen. Diese Tuffsteine sind zum grossen Theile rothgefärbt, was sammt den im Schutte verstreuten Holzkohlenstücken darauf hindeutet, dass die Kirche durch Brand zu Grunde gegangen sei.

Der Fussboden sämmtlicher Räume bestand aus einer Schicht faustgrosser, in Mörtelguss gelegter Steine, auf welche eine 8 Cm. starke Lage von weissem, an der Oberfläche sorgfältig geglättetem Gussstrieh aufgetragen war.

In diesen Gussstrieh waren quer über die Kirche vor dem Presbyterium mehrere bearbeitete Steine *b* auf eine Tiefe von 5 Cm. fest eingelassen, welche wahrscheinlich die Sohlbank einer das Presbyterium absperrenden Säulenbrustwehr bildeten, nachdem an dem einen Stücke ein Säulehen angearbeitet ist und mehrere kleine Säulehenschäfte hier vorkamen. Wir werden später auf diese Steine noch zurückkommen.

An Metallfunden wurden in der Ruine nur drei Bankeisen, davon zwei umgebogen, dann zwei mit je einem runden Bügel verbundene Doppelringe von 6 und 7 Cm.



Fig. 8.



Fig. 10.

Fig. 8—10. Bruchstücke von verzierten Säulen.



Fig. 15. Pilastercapitäl.



Fig. 11.



Fig. 12.

Fig. 11—12. Säulencapitäl mit Widderköpfen.



Fig. 9.



Fig. 13.



Fig. 14.

Fig. 13—14. Säulencapitäl mit Stierköpfen.

Durchmesser, deren Zweck mir unklar ist, eine Pfeilspitze, das Fragment eines Messers und ein kaum zu bestimmendes anderes Fragment, sämtlich aus Eisen, angetroffen. Sonst sind nur noch die Bruchstücke eines vom Feuer halbgeschmolzenen und stark irisirenden Glasgefäßes erwähnenswerth, welche in dem nördlichen Seitenschiffe vorgekommen sind.

Um so grösser war die Ausbeute an reich sculptirten Architekturstücken, welche sämtlich im Presbyterium *F'* lagen und die Ueberreste einer kunstreich verzierten, quer über das Presbyterium verlaufenden Prachtwand oder eines Altars der einstigen Kirche darstellen. Sie sind bis auf wenige Ausnahmen, welche ich besonders anführen werde, aus einem tertiären Kalkthonmergel gearbeitet.

Im Folgenden mögen diese Architekturstücke eine kurze Beschreibung finden.

Figur 3 ist der gekahlte und mit Spiralgewinden und Palmetten geschmückte Fuss eines Säulenpostamentes, wie wir ein solches in der nächstfolgenden Figur kennen lernen werden. Der verticale Falz entspricht ganz dem seitlichen Falze dieser Postamente. Die Höhe des Stückes beträgt 17 Cm., die Breite 28·5 Cm., die Länge 29·5 Cm. Das zu dem obigen Fusse gehörige Säulenpostament von rechteckigem Querschnitte ist Figur 4 von vorne und Figur 5 von der Seite abgebildet.

In einem profilirten Rahmen zeigt die Vorderseite ein Rankenornament mit Weintrauben und stylisirten Blättern, welche unten in einer Palmette endigen. Ober dem Rahmen ist in einem Querfelde ein Fisch dargestellt. Auf dem Postamente erhebt sich ein cylindrischer Ansatz mit einem runden Wulste, aus welchem das Fragment einer scharf schraubenförmig cannelirten Säule hervorgeht.

In der Seitenansicht ist der Falz für die Aufnahme einer Füllungsplatte sichtbar. Dieses Säulenpostament ist ohne Zapfen 90 Cm. lang, an der Vorderseite 23 Cm. und an der Falzseite 21 Cm. breit. Die Säule besitzt einen Durchmesser von 20 Cm.

Figur 6 stellt ein zweites ganz ähnliches Säulenpostament dar. Es fehlt hier nur auf der Vorderseite oben das Querfeld mit dem Fische. Ferner bildet der Säulenfuss unter dem runden Wulste einen Conus, und sind die Windungen des schraubenförmig cannelirten Säulenschaftfragmentes flach bogenförmig. Ganze Länge 91 Cm., Breite der sculptirten Vorderseite 24 Cm., der Falzseite 21·5 Cm.

In Figur 7 sind weitere Fragmente von Schäften solcher schraubenförmig cannelirten Säulen dargestellt. Das mittlere Stück von 20·8 Cm. Durchmesser zeigt scharfe Schraubenwindungen, das Stück rechts ist ebenfalls scharf schraubenförmig cannelirt, die



Fig. 16. Füllplatte vom Untertheil einer Säule.

Kanten der Windungen jedoch durch eingeschnittene schmale Rinnen abgenommen. Das Säulenfragment rechts besitzt dagegen eine flach schraubenförmige Cannelirung, und bildet das Profil der Schraubengänge je einen flachen Bogen, wobei die Kanten der Windungen ebenfalls durch schmale Rinnen abgenommen erscheinen.

Die Figuren 8 und 9 zeigen das Fragment einer an der ganzen Oberfläche reich mit Weinranken, Trauben und Blättern, gegen den Fuss zu jedoch mit Palmetten und Rosetten gezierter Säule. Unter der Säule ist das obere Stück des Postamentes vorhanden, wie wir solche in den Figuren 4 bis 6 kennen gelernt haben. Der Durchmesser des Säulenschaftes beträgt 22 Cm.

Das Bruchstück eines ganz gleichen, jedoch etwas grösseren Säulenschaftes zeigt Fig. 10.

Zwei schöne Capitälcr, welche zu den besprochenen cannelirten Säulen gehören, sind in den nächstfolgenden Figuren abgebildet. Das erste derselben, Figur 11 und 12, zeigt vier Widderköpfe, zwischen welchen alternirend zwei kleine menschliche Brustbilder und zwei Hasenköpfe angebracht sind. Ueber den Widderköpfen befindet sich ein mit Rankenspiralen gezielter Aufsatz. Der Säulenschaft besitzt eine flache schraubenförmige Cannelirung und ist von dem Capitäl durch einen glatten Wulst geschieden. Das Capitäl ist vom Wulste bis zum Aufsätze 26 Cm., der Aufsatz 15 Cm. hoch. Die Seitenbreite des Capitäls beträgt 21·5 Cm., der Durchmesser des Säulenschaftes 18 Cm.

Das zweite Capitäl, Figur 13 und 14, zeigt in ähnlicher Anordnung vier Stierköpfe und über jedem derselben einen Adlerkopf. Zwischen den Stierköpfen ist ein kleiner Menschenkopf, zwei Hundeköpfe, welche verkehrt über einander angebracht sind, und ein Hirschkopf sichtbar. Die Figur im vierten Felde zwischen den Stierköpfen ist abgebrochen. Dieses Capitäl trägt eine an den Aussenseiten horizontal geriefte Platte als Aufsatz. Der Wulst zwischen dem Säulenschaft und dem Capitäl ist hier gerippt, und der erstere besitzt eine flach schraubenförmige Cannelirung, deren Kanten durch schmale Rinnen abgenommen sind. Die Höhe des Capitäls vom Wulste bis zur Aufsatzplatte beträgt 33 Cm., die Seitenbreiten 21·5 und 23 Cm.; die Aufsatzplatte ist 5 Cm. hoch und die eine messbare Seite derselben 18·5 Cm. breit. Der Durchmesser des Säulenschaftes beträgt 18 Cm.

Ausser den Säulencapitälen sind auch zwei Pilastercapitäle von ähnlicher Form vorgekommen, deren eines in Figur 15 abgebildet ist. Die Ecken werden beiderseits von Vögeln, wahrscheinlich Adlern, gebildet, welche mit ausgebreiteten Flügeln auf Voluten stehen. Als Aufsatz dient wieder eine horizontal geriefte Platte. Die Dimensionen des Capitäls sind: Höhe 25·5 Cm., Breite 21 Cm., Dicke 11 Cm. Die Aufsatzplatte ist 4 Cm. hoch, 19·5 Cm. breit, 7 Cm. dick.

Es ist bereits erwähnt worden, dass die Säulenpostamente Figur 3 und 5 Nuten für die Aufnahme von Füllplatten besitzen. Eine solche Füllplatte ist, soweit sie aus den Bruchstücken zusammengesetzt werden konnte, Figur 16 abgebildet, wobei bemerkt wird, dass die rechts an beiden abgebildeten Fragmenten befindliche Feder genau in den Falz der Säulenpostamente passt.

Diese Füllplatten sind in umrahmte Felder eingetheilt, von denen mindestens zwei auf jeder Platte vorhanden sein mussten. Die Rahmen der Felder bestehen aus abgcschrägten Leisten, an welche sich gegen Innen je zwei, theils einfach, theils doppelt gebundene Perlenschnüre anschliessen. Die Breite des Rahmens beträgt 6 Cm., die des Feldes ohne Rahmen 38·5 Cm. und dessen Höhe ohne Rahmen etwa 56 Cm. Den oberen Abschluss der Platte bildet ein nur wenig vorspringendes Gesimse vom 15 Cm. Höhe, dessen Kehlung mit einem Ranken- und Blattornamente geschmückt ist.



Fig. 18.



Fig. 19.

Fig. 18—19. Bruchstücke von Füllplatten.



Fig. 17.

Bruchstück einer Füllplatte vom Untertheil einer Säule.



Fig. 20. Bruchstücke einer Füllplatte.



Fig. 24. Bruchstück mit Ornament.



Fig. 23. Bruchstück eines Sturzes.



Fig. 21. Sculptirter Sturz, von der Seite.

Auf der rechtsseitigen Platte sehen wir ein Kreuz, dessen Fuss halbkreisförmig erweitert ist und dessen Armenden dreieckig verbreitert sind. Beiderseits des Kreuzes steht unten ein Thier, mit dem Kopfe zum Kreuz hinaufschauend. Die Köpfe dieser Thiere sind mit Heiligenseinen umgeben und ihre Füße, welche auf dem unteren Bruchstücke sichtbar sind, wie bei Zweihufern gespalten.

Die Felder oberhalb der Kreuzesarme nehmen zwei gegen einander gekehrte, 21 Cm. hohe Adler mit ausgebreiteten Flügeln ein. Sonst ist in diesem Felde nur in der linken oberen Ecke eine Palmette aus zwei schmalen Blättern zu sehen.

Von dem linksseitigen Felde dieser Platte ist nur ein Stück des Rahmens und die rechte obere Ecke erhalten, welche von einer aus drei breiteren Blättern gebildeten Palmette ausgefüllt wird.

Eine zweite ganz ähnliche Füllplatte zeigt Figur 17, in deren linksseitigem Felde wir wieder den unteren Theil eines Kreuzes und daneben ein wolliges Thier, ohne Zweifel ein Lamm, sehen. Ueber dem Rücken des Lammes befindet sich ein Gefäß mit Fuss, wahrscheinlich ein niederer Kelch. Das rechtsseitige Feld zeigt knapp neben dem Rahmen eine vertical cannelirte Säule mit gegliederter Basis und daneben einen mit einer Zickzacklinie ausgefüllten verticalen Streifen.

Etwas weiter gegen die Mitte des Feldes sehen wir an der erhaltenen vorspringenden Spitze ein Stück faltigen Gewandes, welches wahrscheinlich zu dem Figur 18 abgebildeten, 24 Cm. hohen Fragmente eines bärtigen, die Hand segnend emporhaltenden Mannes gehört. Der Kopf ist von einem Heiligensein umgeben, und diese Gestalt dürfte entweder Christus oder einen seiner Apostel vorstellen.

Der auf dem Fragmente Figur 19 erhaltene nackte menschliche Fuss mit dem unteren Theile des Gewandes gehört wahrscheinlich auch zu der obigen Figur, doch gelang es nicht, denselben den anderen Fragmenten anzupassen, weil ohne Zweifel noch andere zwischenliegende Theile fehlen.

Ein weiteres Fragment der besprochenen Füllplatten gibt Figur 20. Man sieht darauf von rechts gegen links zuerst die in den Säulenpostamentfalz passende Feder, dann den Rahmen; neben demselben eine vertical cannelirte Säule und an diese anschliessend den mit einer Zickzacklinie ausgefüllten Streifen, wie in dem rechtsseitigen Felde der Figur 17. Neben diesem Streifen kann man einige Federn eines Vogelflügels erkennen.

Ein weiteres, schön ornamentirtes Architekturstück ist der in den Figuren 21 und 22 abgebildete Sturz einer Einfassung, welcher wahrscheinlich in drei Felder getheilt war, und von dem bloß die linke Hälfte erhalten blieb. Das linksseitige Feld ist nur auf der vorderen Seite sculpirt und mit einem Ornamente aus sechsblättrigen Sternrosetten geziert, zwischen deren Blättern am oberen und unteren Rande je neun kreisrunde Scheibchen mit centralem Punkte angebracht sind. Das Mittelfeld ist durch eine flache Verdachung ausgezeichnet, deren Zwickel ein Fisch ausfüllt. Die Achse ist endlich durch eine nahezu halbkreisförmige Console gekennzeichnet. Die Vorderfläche dieses Mittelfeldes, sowie der Console ist mit Ranken und Kleblättern ornamentirt.

Wie aus Figur 22, welche das linke halbe Mittelfeld in perspectivischer Ansicht zeigt, entnommen werden kann, ist die untere Fläche der halbrunden Console und der anliegende Theil der Unterfläche des Sturzes mit einem Bande von Spiralranken und Palmetten geziert, so dass dieser Theil, etwa über einem Thürdurchgange, frei gelegen haben muss.

Die Länge des linken, mit Rosetten geschmückten Feldes beträgt 98 Cm., dessen Höhe 24 Cm. und die Breite 20 Cm., die Länge des erhaltenen halben Mittelfeldes

86 Cm., so dass der Sturz ursprünglich eine Gesamtlänge von 368 Cm. besessen haben dürfte. Die lichte Breite des Presbyteriums beträgt jedoch 5·1 M. und konnte daher der Sturz nicht über die ganze Breite dieses Kirchentheiles reichen.

Ein ähnliches auf der vorderen und unteren Seite sculptirtes Stük von 66 Cm. Länge und 19·5 Cm. Seitenbreite ist Figur 23 abgebildet. An der Vorderseite sehen



Fig. 22. Sculptirter Sturz, von unten.



Fig. 25.

Fig. 25—26. Gesimsbruchstücke.

Fig. 26.



Fig. 27. Friesbruchstück.

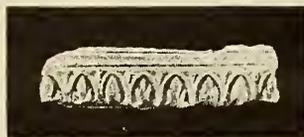


Fig. 28.

Gesimsbruchstück



Fig. 29.

Gesimsbruchstück.

wir oben den Bruchtheil eines ganz ähnlichen Fisches, wie er in Figur 21 vorkam. Darunter verläuft ein Band mit Spiralranken und Palmetten, während die untere Seite mit einem ebensolchen Pflanzenornamentbande geziert ist.

Das kleine Fragment Figur 24 zeigt ein ähnliches, aber schmäleres Palmetten- und Rankenornament.

In den folgenden Figuren 25 und 26 sind Fragmente von Gesimsen mit Blattornamenten, in Figur 27 ein Friesstück mit einem Rosettenornamente, unter welchen ein glattes und ein quengeripptes Wulstband verlaufen, und in Figur 28 und 29 zwei mit

Blattwerk ornamentirte Gesimsstücke, welche wahrscheinlich zu einer Füllplatte (siehe Figur 16) gehören, abgebildet.

Figur 30 sind verschiedene Fragmente von sculptirten und profilirten Architekturstücken dargestellt, darunter die Schnauze eines Widders, die Schnauze und das Horn eines Stieres, dann der Kopf eines Adlers, wie sie an den Säulencapitälen Figur 11 bis 15 vorgekommen sind. Diese letzteren Stücke liefern den Beweis, dass mehrere weitere Capitäle vorhanden gewesen sein müssen, welche jedoch wahrscheinlich schon früher verschleppt wurden.

Figur 31 und 32 zeigen uns ferner von zwei Seiten ein Säulehen der Brustwehr zwischen dem Kirehenraume und dem Presbyterium. Auf der einen Seite (Figur 31)

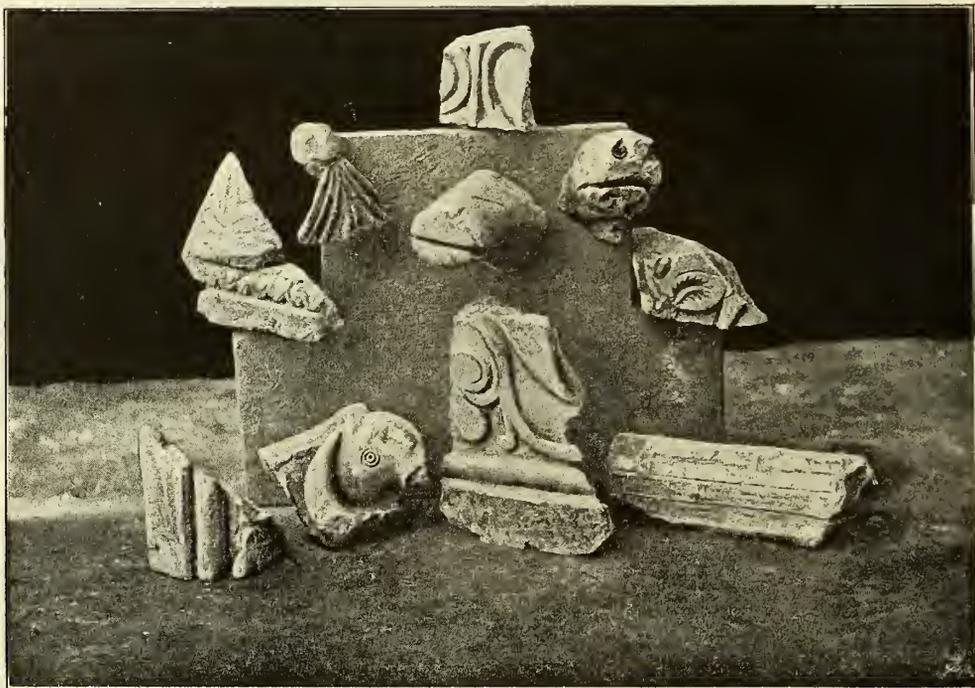


Fig. 30. Architekturfragmente.

kann man deutlich die Basis von 10 Cm. Höhe, den halbrunden Pilasterschaft von 47 Cm. Höhe und 10·5 Cm. Durchmesser, sowie darüber das Capitäl mit Wulst von 16·5 Cm. Höhe unterscheiden. Auf der anderen Seite (Figur 32) lassen sich nur zwei nebeneinander stehende halbrunde und schief gegen einander gerippte Pilasterschäfte erkennen.

Alle bisher besprochenen Architekturstücke bestehen, wie schon erwähnt, aus Kalkthonmergel, aber längs der einstigen Brustwehr des Presbyteriums wurden mehrere Säulehen aus weissem, körnigem Kalksteine angetroffen. In Figur 33 sind beiderseits der Steinplatte solche Säulehenfragmente abgebildet. Das rechts stehende Fragment zeigt eine rechteckige Basis von 11·5 und 10·8 Cm. Seitenbreite und einen Schaftdurchmesser von 10·6 Cm.

Es wäre nun zwar nichts Auffallendes, dass in der Brustwehr zwischen Säulehen von Mergel auch solche von körnigem Kalksteine (Marmor) verwendet wurden. Aber

das dabei gefundene und in Figur 33 abgebildete weisse Marmorplattenfragment von 38 Cm. Höhe, 24 Cm. Breite und 7 Cm. Dicke besitzt eine römische Profilierung seiner platten Tafel, was mir sofort aufgefallen ist.

Es sind jedoch noch weitere Spuren zweifellos römischer Steine in der Kirchenruine von Dabravina zu Tage gefördert worden. Ich habe davon bereits gesprochen, dass unter der einstigen Brustwehr zwischen der Kirche und dem Presbyterium mehrere Sohlsteine in den Gusselstrich eingelassen waren. Als sie ausgehoben und untersucht wurden, zeigte sich auf einem derselben die Figur 34 abgebildete, in Basrelief aus-



Fig. 31. Säulchen
eines Dockengeländers.

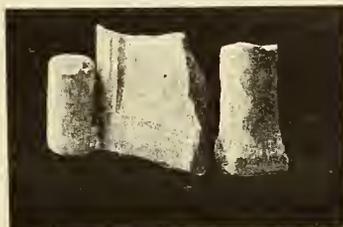


Fig. 33. Fragmente aus Marmor.



Fig. 34. Römischer Basreliefstein.



Fig. 32. Säulchen
eines Dockengeländers.

geführte menschliche Figur von 43 Cm. Höhe. Obzwar sie stark beschädigt ist, kann man doch deutlich unterscheiden, dass von der linken Schulter der Figur ein faltiger Mantel herabwallt, dass sie ferner in der erhobenen linken Hand eine Lanze, in der herabgelassenen rechten Hand aber einen länglichen Gegenstand, wahrscheinlich eine Palme hält. An der römischen Provenienz dieser Figur lässt sich nicht zweifeln.

Auf einem zweiten Sohlsteine sind ferner, wie Figur 35 zeigt, die lateinischen Buchstaben *M* und *AVI* erhalten. Die beiden letztangeführten Steine bestehen aus Kalkthonmergel.

Woher diese römischen Steinfragmente stammen, lässt sich vorläufig nicht feststellen. In der näheren Umgebung von Dabravina sind bisher noch keine Reste eines römischen Baues bekannt geworden, und ebenso hat die Grabung in der Kirchenruine keine weiteren Anhaltspunkte dafür ergeben, dass an der Stelle der späteren mittelalterlichen Kirche ein römisches Gebäude gestanden habe. Ich muss mich also darauf beschränken, zu constatiren, dass bei dem Baue der Kirche von Dabravina auch einige römische Architektursteinfragmente mit verwendet worden sind.



Fig. 35.
Bruchstück
eines römischen
Inscriptionsteines.

Ueberblicken wir das in der Kirche von Dabravina gefundene architektonische Materiale, so drängt sich sofort die Bemerkung auf, dass dasselbe durchaus in Flachrelief bearbeitet ist, und zwar in einem Relief, bei welchem die Contouren in die Tiefe der Fläche eingeschnitten sind, so dass die höchsten Punkte des Reliefs nicht über die Fläche herausragen.

Ich bin zwar weder Architekt, noch Kunsthistoriker und kann mich daher an eine Reconstruction des interessanten Baues nicht heranwagen, glaube jedoch nicht zu irren, wenn ich die einstige Kirche auf der Gradina von Dabravina, namentlich mit Bezugnahme auf den obigen Umstand, für einen frühromanischen Bau erkläre.

Auf jeden Fall ist die besprochene Kirche älter als die mittelalterlichen Grabsteine von Dolnja Zgošća, und wir besitzen daher an diesen zwei, der Luftlinie nach kaum 17 Km. von einander entfernten Localitäten des inneren Bosniens aus verschiedenen Perioden stammende wahre Kunstwerke der Bildhauerei, welche eine ganz besondere Beachtung verdienen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [2_1894](#)

Autor(en)/Author(s): Radimsky Wenzel

Artikel/Article: [Die Kirchenruine von Dabravina im Bezirke Visoko. 73-86](#)